

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 92 (2020)

Artikel: Johann Conrad Ulmer in Lohr am Main, 1544-1566
Autor: Ruf, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Conrad Ulmer in Lohr am Main, 1544–1566

Theodor Ruf

Ulmers Söhne Johannes und Ulrich besuchten 1586 die alte Heimat Lohr,¹ einst Residenzstadt der Grafschaft Rieneck, seit 1559 Sitz eines mainzischen Oberamtmanns (Abb. 1). Sie wurden dort freudig empfangen und überall eingeladen, die Erinnerung an ihren Vater war noch gegenwärtig, der evangelische Geist wehte, wenngleich (oder gerade, weil) Ulmers Nachfolger Matthias Tinctorius (1566–1572) zu dessen unverhohlenen Ärger vieles verändert hatte. Die Pfarrer Johannes Strauch (1572–1593) und Konrad Serarius (1593–1603) waren zwar nicht unumstritten, verankerten aber die neue Lehre. Die Gegenreformation setzte erst mit des Letzteren Tod ein, und manche Lohrer waren nur schwer zu überzeugen, zum «alten Glauben» zurückzukehren.

Mit dem Erlöschen der Lohrer evangelischen Gemeinde ging auch das Wissen um Ulmer verloren. Nach ihrem Wiederaufstehen im 19. Jahrhundert stiess man, hundert Jahre nach ihrem Erscheinen, auf Schalchs Geschichte von Schaffhausen (1834/36)² und damit auf Ulmer.³ Dass Lohrs erster Geschichtsschreiber Georg Höfling (1835) sie kannte, aber nur in seiner Arbeit über Gemünden erwähnte (1838),⁴ wurde übersehen.⁵ Jedenfalls wusste man nun, dass es zahlreiche Briefe an und von Ulmer gab, konnte diese aber erst in den späten 1950er-Jahren fotografieren und allmählich auswerten. Die Veröffentlichungen der katholischen Geistlichen (Brüder) Alfons und Josef Schott⁶ sind unsystematisch, mit

1 Vgl. den Reisebericht Johannes Ulmers vom 17. Mai 1586 in: Stadtbibliothek Schaffhausen (StBSH), Min. 132, S. 245–248, Bl. 120–121.

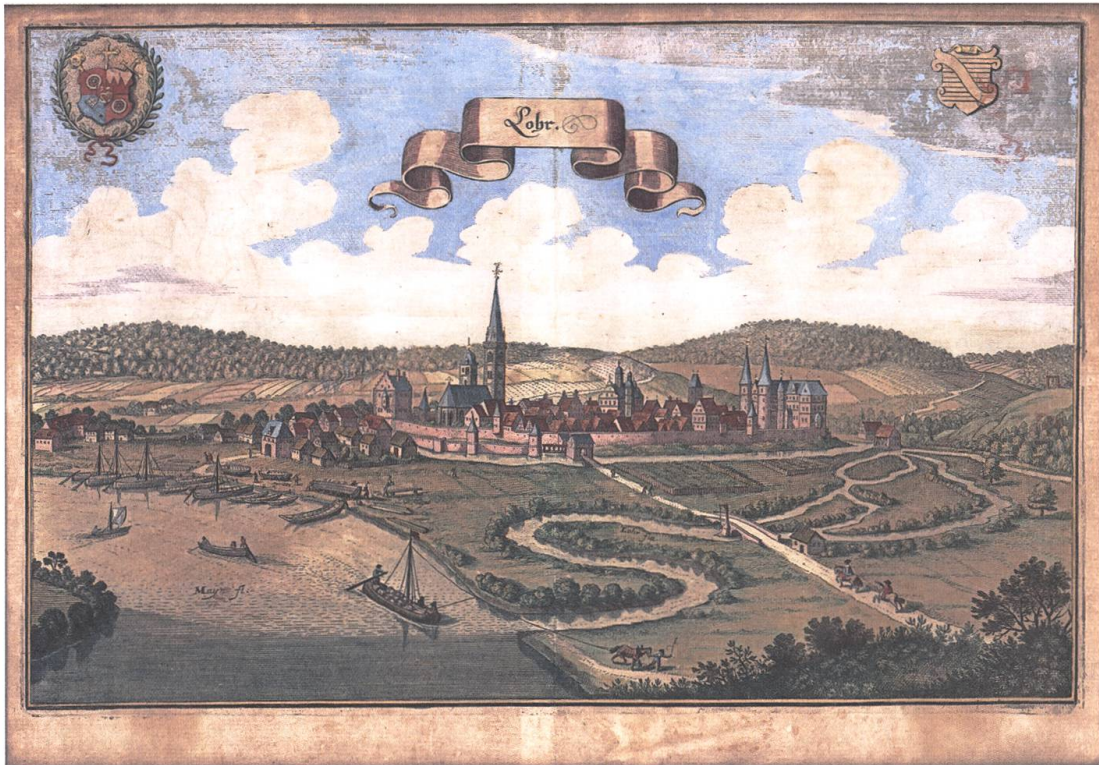
2 Schalch, Johann Jakob: Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen, 2 Bde., Schaffhausen 1834–1836.

3 Fuchs, Friedrich: Die Einführung der Reformation in Lohr a. M. und der Reformator Lohrs, Gunzenhausen 1929. – Fuchs, Friedrich: Das Wirken des Reformators Johann Konrad Ulmer in Lohr a. M. 1544–1566, Gunzenhausen 1931. – Fuchs, Friedrich: Die evangelische Gemeinde in Lohr in Vergangenheit und Gegenwart, Lohr 1958.

4 Höfling, Georg: Beschreibung der Stadt Lohr im Untermainkreise mit ihren Merkwürdigkeiten und den älteren darauf Bezug habenden Urkunden, Würzburg 1835 (Nachdruck Neustadt/Aisch 1984). – Höfling, Georg: Historisch-topographisch-statistische Notizen über das Städtchen Gemünden, Würzburg 1838. – Höfling, Georg: Geschichte und Beschreibung der Valentinus-Kapelle bei Lohr a. Main, Würzburg 1841.

5 So etwa Plitt, Gustav Leopold: Die evangelische Kirche in Lohr, in: Zeitschrift für Protestantismus und Kirche 58, 1869, S. 137–167.

6 Schott, Alfons: Als Lohr evangelisch war, in: Heiliges Franken (Beilage zum Würzburger Katholischen Sonntagsblatt) 5, 1957, Nr. 10, 11, 12; 6, 1958, Nr. 1. – Schott, Josef: Beiträge zur Reformationgeschichte der Grafschaft Rieneck, in: Heimatland (Beilage zur Lohrer Zeitung) 1950, Nr. 1, bis 1961, Nr. 1 (zitiert mit HL Jahrgang/Nummer). – Schott, Josef: Pfarrmatrikeln



- 1 Ansicht von Lohr, um 1640. Kupferstich aus: Matthäus Merian, *Topographia Franconiae*, Frankfurt am Main 1648. Koloriertes Exemplar im Besitz der Stadt Lohr am Main.

vielen Nachträgen und Berichtigungen versehen und heute nur schwer greifbar. Ansatzweise systematisiert wurden sie durch Günter Christ im *Historischen Atlas von Bayern*, Band Lohr von 2007.⁷ Ab den 1970er-Jahren setzte sich Günter Opp⁸ intensiv mit den Briefen auseinander, doch leider entstand auch dabei

als Geschichtsquelle, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 22, 1960, S. 66–76. – Schott, Josef: 300 Jahre Valentinuskapelle Lohr, in: HL 1961/12. – Schott, Josef: Reformation und Gegenreformation im Bistum Würzburg innerhalb seiner damaligen Grenzen, als Manuskript vervielfältigt, Würzburg 1961.

- 7 Christ, Günter: Lohr am Main (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Bd. 34), München 2007.

- 8 Opp, Günter: Aus der Zeit der Reformation und Gegenreformation (16. Jahrhundert), in: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Gemeindezentrums Lohr a. Main am 18. März 1979, Lohr 1979, S. 14–25. – Opp, Günter: Johann Konrad Ulmer – der Reformator der Grafschaft Rieneck, in: Lohr a. Main 1333–1983. 650 Jahre Stadtrecht. Festschrift zum Stadtrechtsjubiläum 1983, Lohr 1983, S. 87–105. – Opp, Günter: Die letzten sieben Jahre der letzten Gräfin von Rieneck, in: 50 Jahre evang. Auferstehungskirche Lohr a. Main, Lohr 1984, S. 43–60. – Opp, Günter: Partenstein zwischen Reformation und Gegenreformation (1559–1638), in: 750 Jahre Partenstein. Ein Dorf im Wandel der Zeiten, Partenstein 1985, S. 67–70. – Opp, Günter: Vom Hexenwahn im frommen Franken, in: Evangelisches Sonntagsblatt, 9. und 30. Juni 1985. – Opp, Günter: Ereignisse in und um Lohr aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Bartels, Karlheinz (Hrsg.): Die Reformation in Lohr (Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr, Bd. 24), Lohr 1990, S. 29–51. – Opp, Günter: Die Konversion des Johannes Fries, Abt des Klosters Neustadt a. M. 1554, in: Bartels (wie oben), S. 52–64. – Opp, Günter:

keine Gesamtdarstellung von Ulmers Wirken und den oft problematischen Verhältnissen in Lohr. Opp stellte seine Unterlagen dem Archiv der evangelischen Gemeinde Lohr zur Verfügung; viele der Briefe sind transkribiert und/oder übersetzt. Dies ist für eine Weiterarbeit sehr hilfreich, allerdings befinden sich die Unterlagen nicht in wünschenswerter Übersichtlichkeit. In die genannten Arbeiten flossen aber die zahlreichen anderen Quellen zur rieneckischen Reformationsgeschichte nur sporadisch ein. Eine umfassende Arbeit *Rieneck, Reich und Reformation. Eine fränkische Grafschaft im Zeitalter der Glaubensspaltung* ist intendiert.⁹ Der vorliegende Text kann daher Ulmers Wirken in Lohr – schon aus Gründen des Umfangs – nicht in allen Einzelheiten darstellen, vor allem nicht sein Einwirken in der Zeit nach 1566. Aber alle zentralen Aspekte werden erstmals in einem grösseren Zusammenhang aufgezeigt, und vielfach ergibt sich eine neue Sichtweise.

Erste Kontakte und Berufung nach Lohr

Am 28. November 1543 wird Ulmer in Wittenberg ordiniert: «Magister Joannes Conradus von Vlma von Schaffhusen, Aus dieser Vniuersitet beruffenn gein Lohr vnter der Grafschafft von Rineck, zum Hoffpredigambt.»¹⁰

Bericht über eine Reise von Heidelberg nach Lohr und in andere benachbarte Orte im Jahre 1586, in: Jahresbericht des Franz-Ludwig-von-Erthal-Gymnasiums Lohr, 1990/91, S. 50–53. – Opp, Günter: Johann Konrad Ulmer und Graf Philipp III. von Rieneck, in: Main-Post, 28. und 29./30. Januar 1994. – Opp, Günter: (diverse Einzeltitel), in: Evangelischer Gemeindebrief Lohr 4/94, 5/94, 6/94, 1/95, 2/95, 3/95, 4/95. – Opp, Günter: Ulmer oder von Ulm, Johann Conrad, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begründet und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz, Bd. 12, Herzberg 1997, Sp. 883–887, www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/U/Uh-Ul/ulmerodervonulmjohannconrad-72296 (Zugriff 11. März 2020). – Opp, Günter: Schlaglicht der Kirchengeschichte, in: Evangelisch zwischen Spessart und Rhön, Erlangen 2003, S. 27–30. – Opp, Günter: Weihe des Lohrer Friedhofs durch Ulmer 5/8/1551 (unveröffentlichtes Manuskript, Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Lohr).

- 9 Bisher erschienene Einzelarbeiten des Verf.: Ruf, Theodor: Das Inventar über die fahrende Habe des Grafen Philipp III. von Rieneck in den Schlössern Schörrain, Rieneck, Wildenstein und Lohr (1559) (Mainfränkische Hefte, Bd. 77), Würzburg 1982. – Ruf, Theodor: Die Grafen von Rieneck. Genealogie und Territorienbildung, Bd. I: Genealogie 1085 bis 1559 und Epochen der Territorienbildung; Bd. II: Herkunftstheorien und Systematik der Territorienbildung (Mainfränkische Studien, Bd. 32, I und II = Schriften des Geschichts- und Museumsvereins Lohr, Bd. 18), Würzburg 1984. – Ruf, Theodor: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Stadt Lohr am Main bis zum Jahr 1559, Lohr 2011. – Ruf, Theodor: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Marktgemeinde Frammersbach bis zum Jahr 1559, Würzburg 2018. – Ruf, Theodor: Ein Porträt des Grafen Philipp III. von Rieneck, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr 7, 2018, S. 9–11. – Ruf, Theodor: Das Grabmal des Philipp von Dienheim (gest. 1572) in der Pfarrkirche Lohr a. Main, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr 7, 2018, S. 13–29. – Ruf, Theodor: Grabmäler in Lohr, Partenstein, Rieneck und Rothenbuch in Abbildungen und Texten aus dem 18. Jahrhundert, in: Mainfränkisches Jahrbuch 71, 2019, S. 97–139.

- 10 Buchwald, Georg: Wittenberger Ordiniertenbuch, Bd. 1, Leipzig 1894, S. 35, Nr. 552, datiert: «feria quarta nach Katharina» = 28. November. StBSH, Msc. Scaph. 47 (Lebensbeschreibung Ulmers durch seinen Sohn Johannes) nennt fol. 7v den 27. November, fol. 19r den 25. Novem-

Im Dezember reist Ulmer die rund 350 Kilometer nach Lohr, wo er am 31. ankommt.¹¹ Weshalb geht er gerade dorthin? Die Grafschaft Rieneck ist ihm nicht völlig unbekannt: Als er im Herbst 1541 von Strassburg mit dem Schiff nach Frankfurt und von dort auf dem Landweg über Erfurt nach Wittenberg reiste,¹² könnte er den Weg über Lohr gewählt haben, wenn das auch wenig wahrscheinlich ist. In Wittenberg trifft er jedenfalls auf zwei Lohrer: Georg Grimm ist hier 1539 immatrikuliert, vorher war er in Heidelberg; 1540 ist er in Lohr als Inhaber des Altars der Heiligen Drei Könige bezeugt, doch heisst das nicht, dass er bereits Priester war, denn solche geistliche Lehen wurden nicht selten zur Versorgung verliehen.¹³ Graf Philipp hat mit Grimm offenbar erste Kontakte nach Wittenberg aufgenommen und ihn wohl als künftigen Pfarrer in seiner Grafschaft in Erwägung gezogen. Später macht ihn Ulmer, gegen den ausdrücklichen Rat Melanchthons, auf den 24. Juni 1544 in Lohr zu seinem Kaplan; zweifellos haben sich die beiden in Wittenberg kennengelernt. Der zweite Lohrer ist Hieronymus Hesberger. Als *Hesperg Loricus* steht er im Wintersemester 1539/40 in den Wittenberger Matrikeln,¹⁴ am 28. September 1541 «facti sunt Baccalaurei [...] Hieronymus Hesperger Lorensis».¹⁵ Von ihm existiert ein mit *Hieronymus Hessimontanus* unterzeichneter undatierter Brief an Ulmer von vermutlich um 1560:¹⁶ Ulmer solle sein Bewerbungsschreiben an die gräflichen Brüder von Erbach¹⁷ nochmals durchlesen, zudem sei er in grosser Not und bitte um 8 Gulden, wofür er Ulmer seinen gesamten Bücherbesitz als Pfand gebe. Wenn es mit der Stelle nichts werde, möchte er zu den Grafen von Manderscheid, bei denen

ber (dies wohl versehentlich, der 25. November ist der Tag von Ulmers erster Predigt im Dorf Eutzsch, heute Stadtteil von Kemberg südlich von Wittenberg).

11 StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 7v.

12 StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 6r.

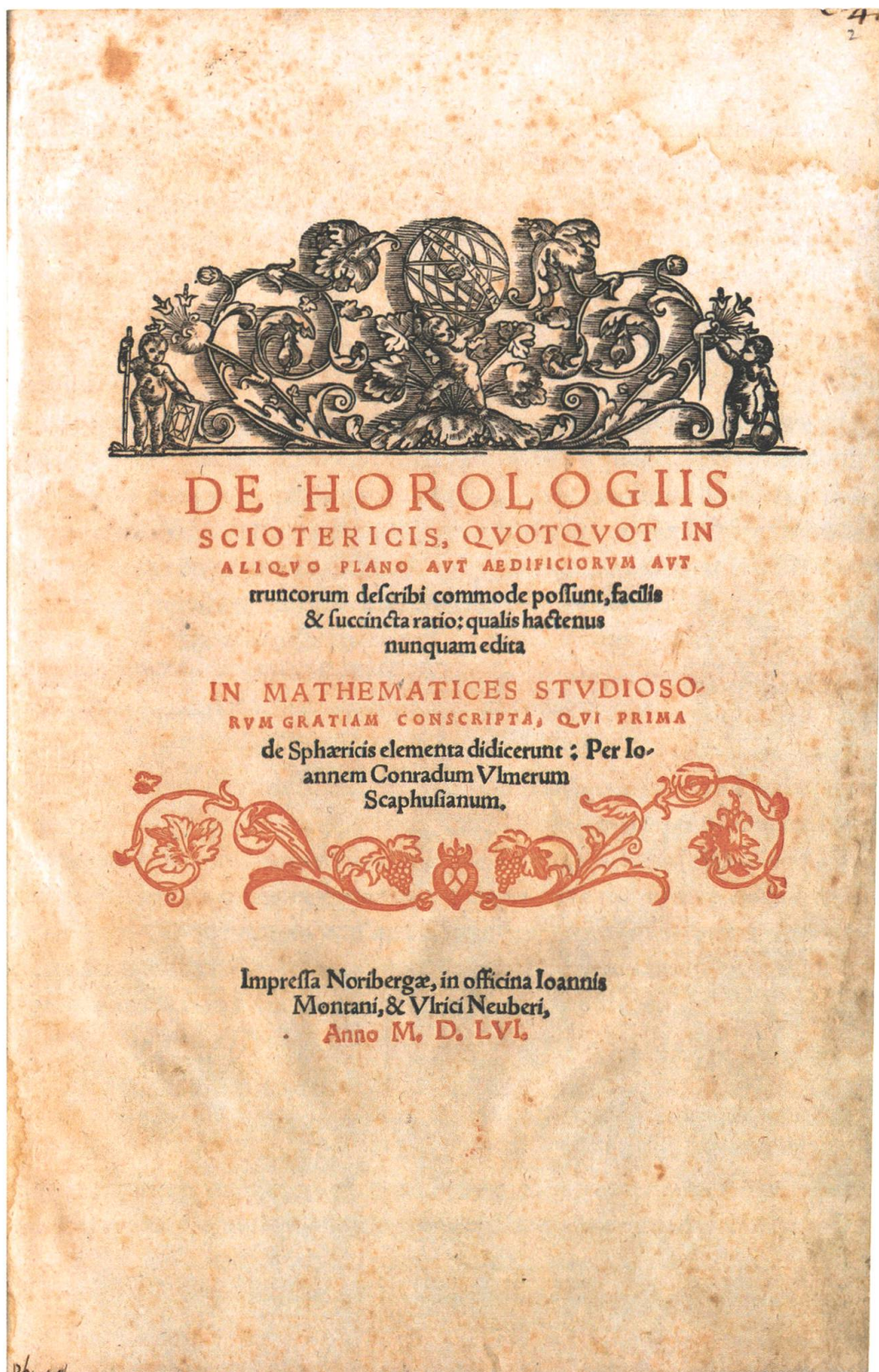
13 Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 465, Nr. 620. – Förstemann, Carl Eduard (Hrsg.): *Album Academiae Vitebergensis*, Ältere Reihe, Bd. 1, S. 176b. Gleichzeitig befinden sich dort der spätere Geschichtsschreiber und Briefpartner Ulmers Michael Beuther aus Karlstadt sowie (bislang übersehen) unter den *pauperes* Andreas Kleinschmid(t) aus Lohr; bei diesem dürfte es sich um den Sohn des Stadtschreibers Nikolaus Kleinschmid(t) handeln (siehe Ruf 2011 [vgl. Anm. 9], S. 458, Nr. 600, 22. Juli 1531).

14 Förstemann (vgl. Anm. 13), S. 177b.

15 Köstlin, Julius: *Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philosophischen Fakultät 1538–1546*, Halle 1890, S. 7. Die Hinweise erhielt der Verfasser 2012 vom 2014 verstorbenen Prof. Karl Heinz Burmeister. Bei dem 1545 in Wittenberg bezeugten «Hieronymus ab Hesberg nobilis Francus» (Förstemann [vgl. Anm. 13], Bd. 1, S. 223a) dürfte es sich um den bei Biedermann, Johann Gottfried: *Geschlechts-Register Der Reichs-Frey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Francken, Löblichen Orts Steigerwald, Nürnberg 1748*, Tabula LXIII A, aufgeführten Hieronymus von Hesberg zu Rudelsdorf (Mittelfranken) handeln, gest. 1559. Burmeister wollte Hesberger, der im Wintersemester 1541/42 Vorlesungen bei Georg Joachim Rheticus besuchte, in sein letztes Werk aufnehmen, doch dort findet sich nur ein Beitrag über Ulmer, siehe Burmeister, Karl Heinz: *Magister Rheticus und seine Schulgesellen. Das Ringen um Kenntnis und Durchsetzung des heliozentrischen Weltsystems um 1540/50*, Konstanz/München 2015, S. 600–601.

16 StBSH, Min. 131, S. 493–496, Nr. 111. Hesperger wird auch begrüsst von Johannes Fries, Abt des Klosters Neustadt, am 24. April 1554 (StBSH, Min. 129, S. 343–344, Bl. 141); vgl. Opp 1990, *Konversion* (vgl. Anm. 8), S. 58.

17 Vermutlich die Brüder Margarethes von Rieneck, Georg II. (1506–1569) und Eberhard XII. (1511–1564) von Erbach. Der dritte Bruder ist Valentin (1517–1563).



- 2 Johann Conrad Ulmer, De horologiis sciotericis, quotquot in aliquo plano aut aedificiorum aut truncorum describi commode possunt, facilis & succincta ratio qualis hactenus nunquam edita [...], Nürnberg: Johannes Montanus und Ulrich Neuber, 1556, Titelblatt. ETH-Bibliothek Zürich, Rar 8926. Foto: e-rara, <https://doi.org/10.3931/e-rara-2971>.

er in seinen jungen Jahren geweiht habe. In Erbach scheint es nicht geklappt zu haben, Hesberger ist dort nicht nachweisbar.¹⁸ In seiner Schrift *De horologiis sciotericis* (Über Sonnenuhren), erschienen in Nürnberg 1556 (Abb. 2) und dem 1548 geborenen Grafen Georg III. von Erbach gewidmet, dankt Ulmer nicht nur seinen «fratres et symmystae» Georg Grimm, Lorenz Wildner und Jakob Thamaeus,¹⁹ sondern schreibt auch: «Hieronymus Hesperger, amicus meus singularis, non solum aeditionem poscebat, sed etiam flagitabat.»²⁰ (Hieronymus Hesperger, mein einzigartiger Freund, wünschte die Veröffentlichung nicht nur, sondern verlangte sie sogar.) In der Vatikanischen Bibliothek findet sich ein Band aus Hesbergers Besitz.²¹

Wahrscheinlich handelt es sich bei Hieronymus Hesberger um den illegitimen Sohn des Lohrer Pfarrers Dietrich Hesberger. Dieser ist als solcher erstmals am 17. Juli 1522 nachweisbar, sein Vorgänger Andreas Ungenannt war 1518 installiert worden.²² Am 24. Juli 1542 tritt er letztmals in Erscheinung.²³ Wahrscheinlich war er im Laufe des Jahres 1543 verstorben, einer der Gründe für Philipp von Rieneck, den Weg für die Reformation endgültig freizumachen. «Evangelische Tendenzen» wird er bereits gehabt haben, denn als sein Onkel, der Kölner Domherr Thomas von Rieneck, am 29. Mai 1538 sein Testament verfasst, legiert er sein bestes Kleid an die Kirche zu Lohr zu einem Messgewand, sofern der Pastor und die anderen Priester «nitt lutherisch sachen anhengig sein, denn der Pastor anno XXVI fast bei mir in der Bäuerischen Aufruhr verdacht was».²⁴ Lohr wird leer ausgehen, als Thomas, bis zum letzten Augenblick erbitterter Gegner der Reformation, 1547 stirbt.

Der Name Hes[s]berger kommt im Raum Lohr im 16. Jahrhundert nicht vor, heute ist er im Raum Aschaffenburg verbreitet, lässt sich im 16. Jahrhundert dort aber nicht nachweisen. Wenn Hieronymus Hesberger schreibt, dass er seine Jugend bei den Grafen von Manderscheid in der Eifel verbracht habe, passt das gut: Der illegitime Sohn wurde wenigstens eine Zeitlang auswärts untergebracht. Auch die Notsituation kann sich aus fehlender familiärer Unterstützung erklä-

18 Siehe Luck, Johann Philipp Wilhelm: Historische Genealogie des Reichsgräflichen Hauses Erbach [...], Frankfurt 1786. – Luck, Johann Philipp Wilhelm: Reformations- und Kirchengeschichte der Grafschaft Erbach, Frankfurt 1772.

19 Thamaeus ist bislang nicht zuordenbar. Schott (vgl. Anm. 6), HL 1953/7 und 1956/1, erwähnt Jakob Klumper, der aus Lohr stammte und ab 1574 Pfarrer von Lohrhaupten war, wo er 1585 starb; siehe Kohlenbusch, Lorenz: Pfarrerbuch der evangelisch unierten Kirchengemeinschaft («Hanauer Union») im Gebiete der Landeskirche in Hessen-Kassel, Darmstadt 1938, S. 290. Es könnte sich um Thamaeus handeln, wobei unklar ist, warum er so genannt wurde.

20 Ulmer, Johann Conrad: *De horologiis sciotericis* [...], Nürnberg 1556, fol. A2v.

21 Cod. Pal. lat. 1834; siehe Metzger, Wolfgang: Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461–1914), Wiesbaden 2002, S. 214–219. Der Band wurde teilweise von Hesberger geschrieben; er nennt sich *Hieronymus Hessimontanus Loricus*. Der Band ist über «Heidelberger historische Bestände – digital» einsehbar: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bav_pal_lat_1834 (Zugriff 29. Februar 2020).

22 Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 431, Nr. 532; S. 444, Nr. 562.

23 Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 474, Nr. 645.

24 Bayerisches Staatsarchiv Würzburg (StAW), Aschaffener Archivreste 96/XLVI, Nr. 3.

ren. Dass er sich an Ulmer und nicht an den Grafen von Rieneck wendet, lässt darauf schliessen, dass der Brief erst nach 1559 geschrieben wurde.

Somit wird deutlich, dass die Berufung Ulmers nach Lohr wohl etwas anders ablief, als man sie sich bisher vorstellte. Ulmer wusste recht genau, auf wen und was er sich einliess. Mit der Wahl Lohrs hatte er den Weg in die alte Heimat etwa halbiert. Die Stadt am Main mit vielleicht etwas mehr als 2000 Einwohnern ähnelte Schaffhausen am Rhein, Wein gab es hier auch, und von seinem neuen Herrn, dem Grafen von Rieneck, wusste er, dass dieser die Reformation wollte und auch genügend Mittel hatte, sie durchzusetzen. Das Angebot, nach Lohr zu gehen, muss ihm als Glücksfall vorgekommen sein. Möglicherweise war sein Name dort auch bereits bekannt, und der Graf forderte ihn gezielt an. «Mit priesterlichem Munde hörten ihn lange Schaffhausen und das fränkische Lohr die erhabenen Geheimnisse des Glaubens verkünden. Beide preisen sie die Wohltaten ihres geliebten Vaters und seufzen, seinen Tod betrauernd, betrübte Worte.» So die Inschrift auf dem Stich von Dominicus Custos von 1601.²⁵ Dass Luther gar ein Engel erschienen sei und er daraufhin auf Rat Melanchthons Ulmer nach Lohr gesandt habe, um den Antichrist zu bekämpfen, ist zu viel der Ehre.²⁶ So kommt Ulmer am 31. Dezember 1543 in Lohr an. Begleitet wird er von zwei «Dienern» des Grafen, von denen der eine ein ihm bekannter (!) «Diener der Kirche» ist.²⁷ Möglichweise war dies Georg Grimm, den Graf Philipp

25 Vgl. die Abbildung in der Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: <http://portraits.hab.de/werk/21015/> (Zugriff 29. Februar 2020). Siehe den Beitrag von René Specht in diesem Band, S. 275–297.

26 Zentralbibliothek Zürich, Ms. D 245, fol. 136r–140v. Es handelt sich um eine Dichtung des Zürcher Pfarrers Johann Ulrich Grob (1571–1621) über Ulmer. Marginalien: «Superstitionis origo in Francia Orientali / Angeli ad Lutherum oratio / Melanthonis oratio / Io. Conr. Vlmeri laus / Vlmeri acies contra Papam / Cantus in exercitu / Diaboli sub specie monachi oratio / Diabolus evanuit / Vlmeri in Franciam adventus / Comparatio / Vlmeri cum Antichristo pugna / Gladius missæ / Missæ clades / Idola / Victoria». (Der Ursprung des Aberglaubens in Ostfranken / Die Rede des Engels an Luther / Melanchthons Rede / Lob Johann Conrad Ulmers / Ulmers Schlachtordnung gegen den Papst / Gesang im Heer / Rede des Teufels in Gestalt eines Mönchs / Der Teufel ist verschwunden / Ulmers Ankunft in Franken / Vergleich / Ulmers Kampf mit dem Antichrist / Das Schwert der Messe / Die Niederlage der Messe / Die Götzenbilder / Der Sieg). Die bislang unbekannte Dichtung wurde noch nicht übersetzt. Dank an Rainer Henrich für diesen Hinweis, die Übersetzung der Marginalien und all die Arbeit, die er in die *Causa Ulmer* gesteckt hat.

27 StBSH, Min. 125, S. 291–292, Nr. 126, nach 1. März 1588: «[...] apud me vsque in Novemb. anni 43. versati sunt, v[bi?] a Domino Melanthe [...] et in Franconiam ad predicandum Evangelium in comit[at]um Rieneensem missus sum. Ibi cum equo destituerer, quo cum aliis [gestrichen: ministro] duobus comitis Rieneensis ministris, altero mihi notissimo Ecclesiae ministro, altero [gestrichen: comite] duce [...] itineris equite, in Franconiam veherer [...].» ([Zwei Privatschüler] haben sich bis im November des Jahres 1543 bei mir aufgehalten, [als?] ich von Herrn Melanchthon [...] und zum Predigen des Evangeliums nach Franken in die Grafschaft Rieneck geschickt worden bin. Da mir damals ein Pferd fehlte, um gemeinsam mit zwei anderen Dienern des Grafen von Rieneck nach Franken zu reiten – der eine war ein mir bestens bekannter Diener der Kirche, der andere ein Reiter als Führer auf dem Weg –, [...].) Beim zweiten «Diener» handelt es sich wohl um eine Art Pferdeknecht. Das Pferd war ein «schöner schwarzer sächsischer Zelter», den Ulmer von seinem Freund Johann Baptist Hainzel gekauft hatte.

nach Wittenberg geschickt hatte, um Ulmer zu holen, oder der mit ihm zurückreiste, oder Hieronymus Hesberger.

Die Grafschaft Rieneck hatte einst eine grosse Zukunft, aber nun steuerte sie unaufhaltsam ihrem Ende zu, und Graf Philipp III. war auch deshalb bemüht, etwas Bleibendes zu hinterlassen: eben den «neuen Glauben». Ulmer und sein Arbeitgeber werden sich oft über die rieneckische Vergangenheit²⁸ unterhalten haben: Mit der Gründung des Erzbistums Mainz und des Bistums Würzburg im 8. Jahrhundert waren nicht nur zwei geistliche, sondern auch bald zwei weltliche Territorien entstanden, die an der Mainlinie zwischen Lohr und Wertheim zusammenstiessen. Der westliche Teil, der Spessart, gehörte weitgehend zum Mainzer Bereich, der östliche, die «fränkische Platte», zu Würzburg. Das Geschlecht der Grafen von Rieneck war im 11. Jahrhundert hauptsächlich im Zusammenwirken mit dem Erzbistum (und dem Reich) gross geworden, Lohr bildete einen Vorposten, auf der anderen Mainseite lag würzburgisches Gebiet. Freilich waren diese Territorien alles andere als geschlossene Gebilde. Den als «Rhein-Eck» zu lesenden Namen hatten die Grafen um die Mitte des 12. Jahrhunderts angenommen und auf eine Burg an der Sinn übertragen – warum genau, konnte Graf Philipp wahrscheinlich selbst nicht mehr ganz genau erklären. Aber Lohr war von jeher der bedeutendste Ort. Mit geschickter Heiratspolitik hatte man die Grafschaft nach Süden bis ins Taubergebiet erweitert, doch fiel mit dem Aussterben der sogenannten Rothenfelder Linie 1333 rund die Hälfte (wieder) an Würzburg. Die gewaltsame Ausbreitung im Spessart hatte zudem in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einer Niederlage gegen Mainz geführt, wodurch der weitere Ausbau gestoppt wurde. Die Herrschaft an der Tauber mit dem Hauptort Grünsfeld, weitgehend Allod, war nach einer Teilung der Grafschaft schliesslich Lehen des Hochstifts Würzburg geworden, die dortige Grafenlinie 1503 ausgestorben. Philipps Vater, Graf Reinhard, bemühte sich vergeblich und erfolglos, den Besitz wieder heimzuholen, und auch sein Sohn konnte keine Revidierung erreichen. Im 16. Jahrhundert bestand die Grafschaft nur noch aus etwa einem Viertel ihrer einstigen Grösse; Lehen von Mainz war sie von den frühesten Zeiten an, der allodiale Besitz war gering.

Geblichen ist die Erinnerung an eine grosse Vergangenheit, in der man fast einmal einen Rienecker zum König gemacht hatte. Der Schwan als Helmzier wird als der des Schwanenritters Lohengrin interpretiert, von dem man meint, abstammen, und als «Burggraf von Rieneck» wähnt man sich als Teil des fiktiven Reichsregierungssystems der «Quaternionen». Aber 1543 steht Graf Philipp ohne Erben da, und es sind auch keine mehr zu erwarten. Der Heimfall an Mainz ist unausweichlich. Zudem stehen die finanziellen Verhältnisse der Grafschaft nicht zum Besten. Philipps Lösung ist, bedenkenlos Schulden zu machen – bei seinem Tod betragen sie, auf heutige Kaufkraft umgerechnet, wenigstens eine

²⁸ Einfachste Information zu Rieneck über die Artikel des Verfassers im Historischen Lexikon Bayerns: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rieneck,_Grafen_von (Zugriff 29. Februar 2020).

Million Euro. Man kann das freilich auch als eine «Investition in die Zukunft» betrachten, vor allem aber als eine Absicherung für seine Frau, Gräfin Margarethe, deren Witwensitz das ehemalige Benediktinerpriorat Schönrain am Main, wenige Kilometer von Lohr entfernt, werden wird.

Ulmer kommt also in eine sehr angespannte Situation, deren Ende allerdings absehbar ist. Der 1504 geborene Graf ist nur fünfzehn Jahre älter als Ulmer, hat jedoch seinen Zenit längst überschritten. Mit dem Tod seines Vaters im Dezember 1518 und dem seiner Mutter Agnes im Januar 1519 war er, gerade volljährig, zum Waisen geworden; wer sich um seine Ausbildung kümmerte, ist unbekannt. An einer Universität ist er nicht nachweisbar; vielleicht ist er aber mit *Conradus de Lor nobilis* identisch, der 1518 in Erfurt eingeschrieben ist.²⁹ Bestimmend sein dürften die Brüder seines Vaters, der Kölner Domherr Thomas (1472–1547) und der Würzburger Domherr Johann (1473–1532). Ein enges Verhältnis hat er zeitlebens zum Sohn seiner Tante Amalia, Anton von Isenburg-Büdingen (1501–1560), und er orientiert sich auch in Fragen der Reformation deutlich an ihm. 1557 erhält er von ihm einen Privatdruck der *Confessio Augustana* geschenkt (Abb. 3).³⁰ Nachbarn seiner Grafschaft (und Förderer der Reformation) sind die Grafen von Hanau³¹ und von Wertheim. Philipp heiratet 1523 Margarethe von Erbach. Die Nähe der Erbacher zur Lehre Luthers hat zwar keinen unmittelbaren Einfluss auf ihn, befördert jedoch sicher die Auseinandersetzung mit ihr.³² Margarethes Rolle bei der späteren Reformierung der Grafschaft bleibt völlig offen, die Quellen schweigen. Über Philipps Charakter lässt sich ein relativ klares Bild gewinnen: Er ist bodenständig, arbeitet intensiv, kümmert sich um die täglichen Geschäfte, pflegt einen massvollen, aber durchaus standesgemässen Lebensstil.³³

Dass der Rienecker nicht schon in den 1520er-Jahren mit der Reformation beginnt, hat viele Gründe: Die Lage im Reich ist unübersichtlich, die Entwicklung der lutherischen Lehre weitgehend offen. Der Graf ist jung, der eine wie der andere Onkel einflussreich, Familienzwist unerwünscht. Die Lehenabhängigkeit von Mainz lässt vorsichtig werden, zudem ist der Graf Inhaber des Erzkämmereramtes. Auf einer katholischen (!) Bibelübersetzung von 1534, einem Konkurrenzdruck zu Luthers Bibel, ist er zusammen mit den anderen Inhabern der Erzämter und Kardinal Albrecht von Brandenburg abgebildet, das einzige Bild, das von ihm erhalten ist.³⁴ Den Pfarrer von Lohr will man nicht «davon-

29 Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 433, Nr. 536.

30 Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Landeskundliche Bibliothek, Li 385. Siehe Benzing, Josef: Eine unbekannte Ausgabe der *Confessio Augustana*, Wiesbaden 1956.

31 Gbiorczyk, Peter: Die Beziehungen Philipp Melanchthons zur Grafschaft Hanau, in: Neues Magazin für hanauische Geschichte 2014, S. 3–60.

32 Die Literatur nimmt vielfach an, Philipp habe auf dem Reichstag in Worms 1521 Luther kennengelernt. Dies trifft nicht zu, Luther erschien erst am 16. April; Philipp hatte in Worms am 10. Februar die Reichslehen empfangen (Ruf 2011 [vgl. Anm. 9], S. 439, Nr. 552, 553, 554); er war wohl persönlich dort. Bald danach ist er wieder in seiner Grafschaft nachweisbar.

33 Zur Ausstattung seiner Schlösser siehe Ruf 1982 (vgl. Anm. 9).

34 Biblia, beider Allt unnd Newen Testamenten, fleissig treulich und Christlich, nach alter, inn Christlicher Kirchen gehabter Translation [...] Durch D. Johan Dietenberger, new verdeutscht, Mainz 1534, Titelblatt. Vgl. Ruf 2018, Porträt (vgl. Anm. 9).



- 3 Kreuzigung mit Martin Luther und Kurfürst Johann dem Beständigen von Sachsen (Initialen H. H. C. = Herzog Hans Churfürst), nach Lucas Cranach. Holzschnitt, koloriert aus: Confessio oder Bekanntnus des Glaubens etlicher Fürsten und Stedte [...] Augspurg 1530 [Confessio Augustana], [Ronneburg], 1557, fol. [A1v]. Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Landeskundliche Bibliothek, Li 385.

jagen», zumal er wohl moderat ist. Hinzu kommt vielleicht die Befürchtung, der Konfessionswechsel würde den «Zorn Gottes» erwecken – was bedenklich wäre, wenn man noch auf Nachwuchs hofft. Und auch andere fränkische Grafschaften, mit der Ausnahme von Wertheim, gehen die Dinge in aller Ruhe an. All dies ändert sich erst in den Jahren ab 1540; nun wird es Zeit, sich wirklich zu

entscheiden. Und dies tut Graf Philipp, indem er nach Wittenberg schreibt und darum bittet, ihm einen evangelischen Geistlichen zu senden.³⁵ Ulmer wird «zum Hofpredigeramt» berufen, nicht, wie sonst meistens in den Ordiniertenbüchern vermerkt, zum «Pfarramt» oder «Priesteramt». Was bedeutet dies?

Ulmers reformatorisches Wirken bis zum Tod Graf Philipps

In Graf Philipp hat Ulmer nicht nur einen Herrn, sondern auch einen Partner. Wer führt die Feder? Es ist klar, dass die letzten Entscheidungen immer beim Grafen liegen, doch die Tagesarbeit im reformatorischen Prozess liegt bei Ulmer. «Ich und Philipp von Rieneck» wird, bei allem gebotenen Respekt, in Ulmers Kopf die Leitlinie gewesen sein.

Rieneck hat das Patronatsrecht für: 1. die Pfarrkirche Lohr mit allen Altären; 2. die Pfarreien Langenprozelten, Wiesen, Bieber/Burgberg (alternierend mit Hanau), Eschau, Kleinheubach, Frammersbach; 3. die Schlosskapelle von Rieneck (die Pfarrkirche besetzen die Herren von Thüngen). Das ist nicht viel, ausser Lohr ist nur Frammersbach ein bedeutender Ort mit etwa zwei Dritteln der Bewohner Lohrs, die «Stadt» Rieneck nicht mehr als ein abseits gelegenes grösseres Dorf mit einer sehr alten und entsprechend unwirtschaftlichen Burg. In Ulmers Lebensbeschreibung durch seinen Sohn heisst es, der Graf habe ihn berufen zur Reformation «suarum ecclesiarum», seiner Kirchen, doch ist das eine Wahrnehmung aus grossem zeitlichem Abstand. Philipp holt Ulmer wohl zuerst wirklich nur an seinen Hof, die erste Predigt am 6. Januar 1544³⁶ dürfte nicht in aller Öffentlichkeit in der Pfarrkirche gehalten worden sein. Ulmer soll «getestet», seine Person und Lehre der Öffentlichkeit nur langsam nähergebracht werden.

Die aus der subjektiven Lebensbeschreibung bekannten Massnahmen Ulmers finden durch andere Quellen ihre objektive(re) Bestätigung. Im Juni 1544 empfangen die beiden Lohrer Bürgermeister alle liturgischen Wertgegenstände der Pfarrkirche zu dauernder Verwahrung.³⁷ Damit ist wohl der Schritt hin zur Reformation in der Hauptstadt der Grafschaft vollzogen, gleichzeitig ist zu sehen, dass man mit dieser bedeutsamen Massnahme immerhin ein halbes Jahr lang gewartet hat. Die Biografie schreibt, nicht wenige Bürger seien «der päpstlichen Religion völlig ergeben» gewesen.³⁸ Ulmer wird sogar vor Anschlägen gewarnt, manche spucken vor ihm aus, doch wird es keiner gewagt haben, unter

35 Das Schreiben selbst ist nicht erhalten.

36 Der gelegentlich nur als Predigtmotto verstandene Spruch «ECCe LVX ChrIstI hILaris pontIfIcIs regnVM eXtIngVIt» (Siehe, das strahlende Licht Christi bringt das Reich des Papstes zum Erlöschen) ist auch ein lateinisches Chronogramm (von Johannes Ulmer?) auf das Jahr von Ulmers Amtsantritt; siehe StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 8r. Dank an R. Henrich für den Hinweis.

37 StAW, MUWS 44/92; Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 478, Nr. 657.

38 Fuchs 1931 (vgl. Anm. 3), S. 5, nach StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 7v: «[...] praesertim inter cives haud paucos papisticae religioni addictissimos [...]».

den Augen des Grafen massiv gegen ihn vorzugehen. Es dürfte wie überall und jederzeit gewesen sein: Manche Bürger neigen der neuen Lehre mehr oder weniger zu, andere lehnen sie mehr oder weniger ab, und nochmals andere sind indifferent, nur schon weil sie nicht verstehen, um was es eigentlich geht. Und wenn, wie es heisst, die Bewohner der umliegenden Dörfer zur Predigt nach Lohr laufen, dann ist dies erst einmal Neugierde.

Mit dem neuen Prediger kommt auch ein neuer Schulmeister: Die am 22. Februar 1544 gelegte Stadtrechnung³⁹ verzeichnet als Ausgabe: «Item 9 [Turnosen] Burgermeister, etliche des Raths sampt dem predicanten, schulmeister vnd Cantor verthan, als man den schulmeister angenommen hat.» Der da 21 Gulden als jährlichen Lohn erhält⁴⁰ ist wohl Lorenz Wildner, der von 1551 bis 1554 Pfarrer in Rieneck sein wird. Er ist sicher identisch mit dem im Mai 1543 in Würzburg zum Subdiakon und im September desselben Jahres zum Diakon geweihten Lorenz Wildner, Vikar im Benediktinerkloster St. Burkard, aus Hammelburg stammend.⁴¹ Dessen Ausscheiden aus der katholischen Kirche beweist, dass er der Lehre Luthers zumindest nahestand. Zudem ist er 1538 in Wittenberg als *Laurentius Vuilnerus Hamelbergensis* eingeschrieben, kannte also wahrscheinlich Ulmer, Grimm und Hesberger.⁴² Zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt in den folgenden Jahrzehnten wird die bisherige Lohrer Friedhofskapelle zu einem neuen Schulhaus umgestaltet.⁴³

Am 26. Juni 1544 werden Ulmer zwei Briefe Melanchthons übergeben.⁴⁴ Den ersten, geschrieben am 6. Juni, überreicht laut Rückvermerk Georg Grimm: «Meinen Gruss! Der junge Mann Georg *Grim* aus Lohr [*Laureacensis*] darf, auch wenn er in den Wissenschaften ziemlich geschult ist und einen guten Charakter hat, dennoch nicht, wie es scheint, zum Predigen berufen werden. Denn seine Aussprache ist für Kirchen nicht geeignet wegen seines Stotterns. Was man auch an mir tadelt, aber ich erkenne meinen Sprachfehler an und beklage ihn. [...] Daher soll man für Georg eine Stelle an irgendeiner Schule suchen. Für das kirchliche Amt schicke ich einen anderen, einen tüchtigen und bescheidenen Menschen, nämlich *Petrum*

39 Stadtarchiv Lohr a. Main, Akten XI Finanzwesen, 9/XI v. 4; Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 478, Nr. 656.

40 Gleiche Quelle. Gut möglich, dass er auch noch Geld aus den Einkünften der Kirche erhält.

41 Schott (vgl. Anm. 6), HL 1953/12. Vgl. Benediktinerabtei/Kollegiatstift St. Burkard, Würzburg, in: Germania Sacra, <http://klosterdatenbank.germania-sacra.de/gsn/1070> (Zugriff 3. Dezember 2019). – Siehe auch Freudenberger, Theobald (Hrsg.): Die Würzburger Weihematrikel der Jahre 1520 bis 1552, Würzburg 1990, S. 298, 304, 306.

42 Förstemann (vgl. Anm. 13), Bd. 1, S. 170a.

43 Sicher nicht gleich 1544, wie die Lokalliteratur meint, sondern frühestens ab 1548, als der Friedhof aus dem Bereich der Stadtpfarrkirche an das Südennde der Stadt verlegt wird (siehe unten S. 65).

44 StBSH, Min. 129, S. 75–76, Bl. 37; S. 81–82, Bl. 40. – Melanchthons Briefwechsel, hrsg. von Heinz Scheible et al., Bd. 4: Regesten 3421–4529 (1544–1546), Stuttgart-Bad Cannstatt 1983, Nr. 3577 und 3581, www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/mbw-online.de.html (Zugriff 29. Februar 2020). Übersetzung nach den Unterlagen von Günter Opp. – Merkwürdig ist, dass Grimm am 5. November 1551 erklärt, er sei auf Johannes Baptista (24. Juni) berufen worden (Diözesanarchiv Würzburg, Pfarrarchiv Rieneck, Sammlung IV, fol. 220).

Eubulum aus Siegen,⁴⁵ den ich Dir empfehle.» Am 10. Juni schreibt Melanchthon einen zweiten Brief, den Peter Eubulus, ebenfalls am 26. Juni, Ulmer übergibt, er und Grimm reisten folglich zusammen: «Meinen Gruss! Sobald ihr nur den jungen Mann aus Lohr [*Lorensem*] hört, wird euch sein Stottern davon abraten, ihn mit dem Predigtamt zu beauftragen. Ich habe ihm daher einen anderen mit auf den Weg zu Euch gegeben, Peter Eubulus aus Siegen [...] er ist ein bescheidener und aufrechter Mensch, in den Wissenschaften gut geschult. Denn er verbrachte an der Akademie zu Marburg drei Jahre und hörte bei uns schon länger als ein Jahr Vorlesungen. [...] Ich bitte dich inständig, ihm das Amt eines *diaconus* anzuvertrauen.»

Die Briefe sind etwas merkwürdig, denn zum einen wird deutlich, dass Grimm von Ulmer oder vom Grafen offenbar direkt angefordert wurde, zum anderen aber meint Melanchthon, Ulmer kenne Grimms Stottern nicht. Dennoch entscheidet sich Ulmer für ihn. Ausschlaggebend dürfte gewesen sein, dass er sich dadurch eine höhere Akzeptanz bei der Bevölkerung versprach. Ob Eubulus vielleicht in Lohr eine andere Stelle als Schulmeister erhielt, ist ungewiss. Die Stadtrechnungen weisen nur einen Schulmeister aus, vermerken aber 1545, dass dieser auch noch Einkommen direkt von den Schülern beziehe. Vielleicht konnte auf dieser Basis noch ein zweiter Lehrer existieren. Für folgende Jahrzehnte sind auch zwei Schulmeister nachweisbar.

Noch ist Ulmer anscheinend nicht ganz sicher, ob er in Lohr bleiben will. In einem Brief an die Schaffhauser Pfarrer vom 27. März 1545⁴⁶ erinnert er an eine Reise nach Schaffhausen, von wo er nach kurzem Aufenthalt wieder nach Lohr zurückkehrte. Die Geistlichen seiner Vaterstadt waren ihm mit Misstrauen begegnet und hatten seine Lehrmeinung abgelehnt. Unklar bleibt aber, ob er sich um eine Pfarrstelle bewarb und wann genau der Besuch stattfand.⁴⁷ Danach entscheidet er sich, in Lohr zu bleiben, und am 7. Juni 1545 verlobt er sich mit Anna Helferich, Tochter des Lohrer Bürgers Anton Helferich.⁴⁸ Am 14. Juli heiraten die beiden, die Ehe soll glücklich gewesen sein.⁴⁹ Anna überlebt ihren Mann und

45 Dieser Name erscheint nicht in der Wittenberger Matrikel. Es könnte sich um den 1540 genannten Marburger Studenten *Petrus Nawenrode Segenensis* handeln (Caesar, Carl Julius: *Catalogi studiosorum Scholae Marpurgensis*, Teil 2, Marburg 1874, S. 7), der seinen Namen «Neurat» (wie er ihn verstehen wollte) in «Eubulus» («der guten Rat Gebende», «Wohlrat») latinisierte. Auch unter diesem Namen nicht in Wittenberg verzeichnet.

46 Staatsarchiv Schaffhausen (STASH), Abschriften 4/8, S. 41–44.

47 Robert Lang vermutet den Besuch für Anfang 1544, Jakob Wipf geht von 1545 aus; vgl. Lang, Robert: *Schaffhauser Gelehrte und Staatsmänner*, in: *Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901*, Schaffhausen 1901, Teil 5, S. 10. – Wipf, Jakob: *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929, S. 350.

48 Anton Helferich erscheint am 22. Februar 1524 als einer der sogenannten Baumeister, die in Lohr für die Infrastruktur zuständig sind (Ruf 2011 [vgl. Anm. 9], S. 447, Nr. 572). Ein Bartholomäus Helfferich ist 1512 und 1516 Bürgermeister (Ruf 2011, S. 419, Nr. 500, und S. 427, Nr. 520). Vorfahren sind wohl Hans Helfrecht 1466, Hans Helfferich 1486 und 1492 (S. 321, Nr. 280, und S. 365–366, Nr. 375). Im Steuerverzeichnis von 1566 erscheint Jörg Helfferich mit dem soliden Vermögen von 400 Gulden (StAW, MRA 8982).

49 Schalch (vgl. Anm. 2), Bd. 2/1, S. 115: «[...] oft kommen in seinen Briefen gar zärtliche Aeuserungen über sie vor, und das Lob, das ihr zugetheilt wird, von denen, die sie kannten, zeugt auch dafür.»

stirbt 1608 in Schaffhausen mit 83 Jahren.⁵⁰ Ob es eine Liebesheirat war oder ob und wenn ja, welches Kalkül dahinterstand, ist den Quellen nicht zu entnehmen. Der Pfarrhaushalt ist passabel ausgestattet, wenn auch nicht üppig.⁵¹ Vermutlich erhält Ulmer auch Einkünfte der vielen Altaristen, von denen ab 1544 keiner mehr in den Quellen nachweisbar ist; Georg Grimm war einer der letzten.⁵² Gut möglich ist, dass Graf Philipp für Ulmer und seine Familie ein neues Pfarrhaus errichten liess oder das vorhandene erweiterte.

Der Graf und auch Ulmer geben sich nicht damit zufrieden, dass nur die Lohrer «das Evangelium» kennenlernen. Schritt für Schritt wird versucht, evangelische oder wenigstens evangelisch gesinnte Pfarrer auch in anderen Gemeinden zu installieren, was aber hier nicht in Einzelheiten behandelt werden kann. Die politischen Gesamtverhältnisse machen die Sache nicht leicht, Graf Philipp wird in den Krieg des Kaisers gegen den Schmalkaldischen Bund gezogen. Die Grafschaft gerät sogar in Gefahr, völlig aufgelöst zu werden, doch lässt sich das gerade noch verhindern.

Die militärische Niederlage der evangelischen Seite im April 1547 wirkt sich im Alltagsleben der Grafschaft Rieneck vorläufig noch nicht aus. Philipp denkt – wie andere Fürsten auch – nicht daran, nun deswegen die Reformierung zu stoppen. Im Gegenteil: Am 15. Mai 1547 wird «die aufgerichtete Ordnung des Kirchgehens und der Ehesachen wegen durch M. Johann Prediger dem Volk verlesen», schreibt der rieneckische Sekretär Christoph Flohel in seinem Tagebuch.⁵³ An Himmelfahrt, vier Tage später, wird sie nochmals, «doch mit einer zierlichen und tapferen vorgehenden Exhortation» durch Ulmer verlesen, besiegelt, auf ein Brett geschlagen, und dem Kirchner wird befohlen, sie auf «Sonntag und Heilige Tag aufzuhängen und des Abends wieder zu verwahren». In Lohr werden sechs Leute aus Rat und Gemeinde zu Aufsehern bestimmt. Weitere drei Tage später wird die Ordnung den Schultheissen von Wiesen, Frammersbach, Langenprozelten, Massenbuch, Hofstetten und Halsbach in der Schreibung in Anwesenheit des Amtmanns mitgeteilt, damit sie diese verlesen und an den Kirchentüren anschlagen lassen. Sie soll auch an den hanauischen Amtmann im Biebergrund weitergeleitet werden.

So geht Philipp getreu den einmal eingeschlagenen Weg weiter. Am 12. Dezember 1548 richtet Melanchthon einen Brief an Ulmer,⁵⁴ in dem er für einen Bericht über die Kirche in der Grafschaft Rieneck dankt. In Melanchthons Umgebung gab es, wie er schreibt, noch keine Änderung, und er hofft, dass es so

⁵⁰ Zu Anna Helferich und ihren Kindern siehe StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 8v und 19v–23r.

⁵¹ Am 27. Dezember 1507 schreibt Graf Reinhard darüber an den Pfarrer Johann Reue, der nach Lohr kommen will (Ruf 2011 [vgl. Anm. 9], S. 405, Nr. 466, siehe auch 24. März 1508, Ruf 2011, S. 408, Nr. 475).

⁵² Laut Höfling 1835 (vgl. Anm. 4), S. 141, geht aus nicht mehr erhaltenen Stadtrechnungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hervor, dass die Kosten für die Reparaturen von Pfarrhaus und Kaplanei aus dem Fonds der (ehemaligen) geistlichen Lehen bestritten wurden.

⁵³ Zum Tagebuch Flohels siehe Ruf 2018, Quellen (vgl. Anm. 9), S. 201 (15., 19. und 21. Mai 1547).

⁵⁴ Melanchthons Briefwechsel (vgl. Anm. 44), Bd. 5: Regesten 4530–5707 (1547–1549), Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, Nr. 5390.

bleibt. Ulmer antwortet am 31. Januar 1549,⁵⁵ der Graf wolle wissen, wie die Verhandlungen laufen. Das Interim wertet Ulmer als Unterwerfung unter die päpstliche Knechtschaft; sogar die vielen in der Grafschaft beibehaltenen *Adiaphora* (alte, nach Meinung mancher Reformatoren, etwa auch Melanchthons, unerhebliche Riten und andere «katholische Überbleibsel») würden nicht genügen, um auf dieser Basis dem Frieden zuliebe das Interim anerkennen zu können. Ulmer hält die geringste Änderung für gefährlich, solange nicht sichergestellt sei, dass Lehre und Sakrament unversehrt blieben. Gleichzeitig teilt er mit, dass der von Herzog Ulrich von Württemberg aus Tübingen vertriebene Theologe Erhard Schnepf sich bei ihm in Lohr befinde.⁵⁶ Wer steckt hinter der rigiden Haltung? Stützt der Graf Ulmer oder Ulmer den Grafen? Beide sind wohl gleichermassen «strenggläubig».

Die Lage bleibt jedoch prekär, Philipp soll gezwungen werden, das Interim anzunehmen, was er verweigert. Ulmer schreibt in der Widmungsvorrede zu seiner Theodoret-Übersetzung (Abb. 4), offenbar als Augenzeuge: Als Philipp geraten wird, es wenigstens zum Schein anzunehmen, greift er «mit hochentrüstetem Gemüt an sein Schwert und sagt zum Ratgeber: Herr Doktor, das sollt ihr eure Kinder lehren: Mein Vater hat mich gelehrt, was ich zusage, das soll ich als ein wahrhaftiger und redlicher Graf des Reichs auch halten.»⁵⁷

Erst im Sommer 1550 ist der Kopf aus der Schlinge – das werden Ulmer und Philipp sicher auch als göttliche Gnade empfunden haben und dadurch auf ihrem weiteren Weg bestärkt worden sein. Bereits 1549 hatte man die Pfarrkirche umgestaltet, indem Seitenemporen eingezogen und ein aussenliegender Zugang zu ihnen geschaffen wurde.⁵⁸ 1548 war damit begonnen worden, einen neuen Friedhof ausserhalb der Stadt anzulegen.⁵⁹ Am 5. August 1551 werden hier die

55 Melanchthons Briefwechsel, Bd. 5 (vgl. Anm. 54), Nr. 5429.

56 Vgl. Ulmers Lebensbeschreibung, StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 9r–v: «Ex eorum numero fuit doctor Erhardus Schnepffius Hailbrunnensis, s[acrae] theologiae professor et linguae hebraicae peritissimus, qui hoc ipso tempore per Matthaeum Carolostadium in suo exilio Tubinga in Franconiam deductus ad d[ominum] parentem b[eatae] m[emoriae] venerat, quem etiam hospitio excipiens per integros tres menses in aedibus parochialibus abscondit et pavit, donec per generosum comitem Rienecensem in Thuringiam ad principes Saxonicos deduceretur.» (Einer von ihnen war Doktor Erhard Schnepff von Heilbronn, Professor der hl. Theologie und hervorragender Kenner der hebräischen Sprache, der zu ebendieser Zeit von Matthäus [Lilienfein von?] Karlstadt als Exilant von Tübingen nach Franken geleitet wurde und zu meinem Herrn Vater seligen Angedenkens kam. Dieser nahm ihn auch volle drei Monate als seinen Gast auf; er verbarg und verpflegte ihn im Pfarrhaus, bis er durch den grossmütigen Grafen von Rieneck nach Thüringen zu den sächsischen Fürsten geleitet wurde.) Schnepf geht im Frühjahr 1549 nach Jena. Zu seinem Werdegang siehe Ehmer, Hermann: Erhard Schnepf. Ein Lebensbild, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 87, 1987, S. 72–126.

57 Ulmer, Johann Conrad: Theodreti Des heiligen alten Catholischen Bischoffs der Statt Cyri Polymorphus [...], Basel 1575, fol. c r–v.

58 Vgl. Ruf, Alfons: Sonnenuhren und Turmuhren. Chronometer in Lohr, Lohr [2009], S. 11. Eine Sonnenuhr am südlichen Seitenschiff trägt die Jahreszahl 1549.

59 Ausgewiesen in den Stadtrechnungen, 22. Februar 1549, siehe Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 486, Nr. 680.

Der wolgebornen

Greutin vnd Fräwen / fräwen Margarethen /
Greutin zu Rieneck Wittwen / gebornen Greutin zu
Erbach / vnd Fräwen zu Prewburg / meiner gnedigen Fräwen.
Gnad vnd friede von Gott / vnd vnserm einigen
Heylande / Jesu Christo.



Glgeborne Greutin / Ge-
nedige Fräwe. Es haben beids
de vorzeiten / die heiligen ho-
hen Propheten David vnnnd
Esaias im alten Testament:
vñ bald auff die heilige mēsch-
werdung vnnnd geburt vns-
ers Herren Jesu Christi / der

fromme alte Prophet Simeon geweissaget / Das vn-
ser Herr Christus ein solcher sein sein wurde / an dem
sich nicht allein viel arme vnnnd betrübte sündler auff-
richten vnd selig werden / sonder auch viel freche / we-
se / gewaltige vnd heilige leut vor der welt / sich daran
schrecklich stoßen vnd fallen wurden.

Welchs zwar das Werck jeder zeit wol bewisen / vñ
die erfahrung selbs mit sich bracht hat. Dañ wie sich
die Juden vnd Israeliter / an Christi Person / seinen
worten vnd wercken / fürnemlich aber an dem Werck
vnserer erlösung geergert vnd gestossen: Das finden
wir vberflüssig in den schrifftten der Heiligen Apostel
vnd Euangelisten.

Wie vilfeltig vñ schrecklich aber / bald nach der Hi-
melfahrt Christi / der Teuffel / mit seinem anhang in
der welt / sich wider die Person vñ ampt Christi auff-
gelehnet / vñ mit vnzelichen irthumben verfelschun-
gen vnd ergernissen gesetzt: das zeugē alle glaubwür-
dige Historiē / in der kirchen Christi ordenlich beschri-
ben /

a ij ben /

- 4 Johann Conrad Ulmer widmete seine Theodoret-Übersetzung Margarethe von Erbach, Witwe seines Dienstherrn Philipp III. von Rieneck. Theodreti Des heiligen alten Catholischen Bischoffs der Statt Cyri Polymorphus [...] in güt Hochdeutsch gebracht durch Ioan[nem] Conradum Ulmerum [...], Basel: Samuel König, 1575, fol. a ij r. Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, ZA 890, Nr. 3. Foto: Jürg Fausch.

ersten Personen begraben,⁶⁰ das Gebet Ulmers ist erhalten.⁶¹ Das ist erstaunlich spät, die Rechnungen für das Jahr 1550 verzeichnen nur eine geringe Ausgabe für den Friedhof (für 1549 nicht erhalten); die Akzeptanz des neuen Friedhofs war offenbar gering. Ulmer schreibt ausführlich über die Verlegung.⁶² Neben theologischen Gründen (nach dem Vorbild Luthers⁶³) dürften für die Verlegung praktische Überlegungen massgeblich gewesen sein: Der alte Kirchhof war seit mehr als 800 Jahren in Gebrauch. Sicherlich wurde er nicht gleich völlig eingeebnet, sondern noch zeitweise benutzt.⁶⁴ 1562 wurde an der Mauer des neuen Friedhofs eine Gedenktafel mit einer Kreuzigungsszene (Abb. 5) angebracht.⁶⁵

Dass es mit der Reformation nicht so ganz im Sinne des Grafen und Ulmers lief, ist an einem Erlass vom 31. Mai 1551 deutlich zu sehen: «Auf heute Sonntag nach Urban 51 hat der wohlgeborene Herr Philipp Graf zu Rieneck, unser gnädiger Herr, dieweil seiner Gnaden verrückter Zeit [d. h. vor einiger Zeit] aufgerichtete Kirchenordnung durch ihre Untertanen zum Teil über beide geschehenen christlichen Vermahnungen und Erneuerungen bisher nicht gehalten, noch wirklich nachgesetzt worden, seiner Gnaden Prädikanten zu Lohr, M. Johann Konrad von Ulm, als zum Überfluss nochmals an alle und jede seiner Gnaden Untertanen eine Erneuerung zu tun befohlen, welche dann M. Johann für sich und sein Gefallens nach geschehener Predigt und summarischer berührter Ordnung Erzählung, also getan.»⁶⁶

Vier Jahre sind seit der Ordnung von 1547 vergangen, und immer noch sperren sich offensichtlich nicht wenige Lohrer dagegen, der neuen Lehre zu folgen. Was durchaus verständlich erscheint: Es ist eine Lehre, die «von oben» kommt, deren Sinn man höchstens eingeschränkt versteht, die hohe Anforderungen stellt. Wenn Traditionen plötzlich schlecht sein sollen: Wer kann das schon akzeptieren? Doch der Widerstand bröckelt. Schaden kann die neue Lehre wohl nicht, warum also sich nicht arrangieren, mag sich mancher gedacht haben. Am 11. Dezember 1551 werden auch die Figuren der Valentinuskapelle ausgeräumt, sie war wohl so etwas wie ein letzter Zufluchtsort für die Altgläu-

60 Vgl. Wirthmann, Hans-Joachim: «Requiescant in pace». Der Friedhof in Lohr a. Main. Ein Gang durch die Stadtgeschichte, Lohr 2001, S. 17–19.

61 Schalch (vgl. Anm. 2), Bd. 2/2, S. 218–219 (nach StBSH, Min. 127, S. 710).

62 StBSH, Min. 127, S. 687–710.

63 Vgl. Luther, Martin: Ob man vor dem Sterben fliehen möge (1527), in: Ausgewählte Schriften, hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 2, Frankfurt 1982, S. 225–250, hier S. 247–249.

64 Wann er endgültig aufgelassen wurde, ist unklar.

65 Wirthmann (vgl. Anm. 60), S. 17–19. Warum die Tafel erst 1562 errichtet wurde, ist nicht bekannt.

66 Ruf 2011 (vgl. Anm. 9), S. 492, Nr. 689.

bigen.⁶⁷ Vier Tage darauf findet ein Treffen aller Pfarrer der rieneckischen Herrschaft in Lohr statt.⁶⁸

Auch 1552 scheinen Philipps Untertanen, für deren Seelenheil er ja nur das seiner Meinung nach Beste will, immer noch teilweise widerborstig zu sein. Im Oktober 1552 ist von *jetzo* «neuen Ordnungen in der Religion und Kirchenbräuchen» im Mainzer Domkapitel die Rede.⁶⁹ Pfarrer Johannes Jobst in der rieneckischen Pfarrei Kleinheubach, dort schon lange tätig, weigert sich, diese einzuführen. Er teilt dies dem Mainzer Domkapitel mit, doch dieses wiegelt ab, will Unruhen vorbeugen und rät dem Erzbischof Sebastian von Heusenstamm dazu, zu dulden, was ohne besondere Gefährlichkeit zu ändern nicht möglich sei. Den Pfarrer, der auf der alten katholischen Religion beharren wolle, könne man an eine andere Pfarrei verordnen. Heusenstamm stimmt zu, Jobst verlässt Kleinheubach und bezeichnet sich in einem Brief vom 11. Februar 1553 aus Miltenberg als «verjagter und vertriebener Pfarrer».⁷⁰

Alle diese Auseinandersetzungen setzen dem Grafen von Rieneck wohl auch körperlich zu. Seine Gesundheit scheint ohnehin nicht die stabilste gewesen zu sein; immer wieder heisst es, er sei krank. Im Juli 1553 scheint sein Ende nahe: Bei den Akten zur Erbschaftsauseinandersetzung nach Philipps tatsächlichem Tod am 3. September 1559 liegt ein Blatt mit dem Vermerk «überflüssig». Es datiert vom Juli 1553 und vermeldet die Einnahme der Grafschaft Rieneck durch Mainz, da der Graf verstorben sei.⁷¹ Zum Glück ist das ein «Fehlalarm». Wieder bei Kräften unternimmt Philipp sogar einen grossen Schritt: Vom Würzburger Bischof Melchior Zobel von Giebelstadt (der ihm sowieso gewogen ist und zudem Geld braucht) erhält er im November 1553 die Dörfer Wiesenfeld, Sendelbach, Pflochsbad und den Weiler Rettersbach für 6420 fl. auf fünfzehn

67 Schott (vgl. Anm. 6) gibt in HL 1954/12 an, Ulmer habe «über Nacht» die Lohrer Valentinuskapelle ausräumen und die Statuen verwahren lassen. Nach Ruf, Alfons: Die Pfarrkirche St. Michael in Lohr und ihre Baugeschichte, Lohr 1983, S. 75, soll dies «bei Georg Höfling» stehen (in dessen Werk über die Valentinuskapelle [vgl. Anm. 4]?), doch findet sich hier kein Beleg. Schott kannte aber die Archivalien im Pfarrarchiv Rieneck, hat hauptsächlich die Matrikeln benutzt, über die dortige umfangreiche Sammlung weiterer Quellen («Sammlung I – IV», heute im Diözesanarchiv Würzburg) macht er wenig Angaben (vgl. HL 1953/12). In Sammlung IV, fol. 237 (Tagebuch des rieneckischen Sekretärs Flohel, siehe Ruf 2011 [vgl. Anm. 9], S. 493, Nr. 691) findet sich unter 11. Dezember 1551 der Eintrag: «Vf die gesterige meins gn. H. M. Johan vnnd mein vnderredung haben sein g. Velten Dhein Zenggreffen [sic] Bartholmes Linck vnd Hansen Volckern Ghotshausmeistern die Bilder vf Sanct Valtins berg vss der kirchen, vnd vf den boden hinauf zuthuen zusagen vferlegt.» Am nächsten Tag wird gemäss der gleichen Quelle dem Landbüttel ein Brief nach Nidda an den Reformator Johannes Pistorius mitgegeben; zu dessen Korrespondenz mit Ulmer siehe Köhler, Walther: Hessen und die Schweiz nach Zwinglis Tode im Spiegel gleichzeitiger Korrespondenzen, in: Philipp der Großmütige. Festschrift des Historischen Vereins für Hessen, Marburg 1904, S. 460–503, hier S. 491–492.

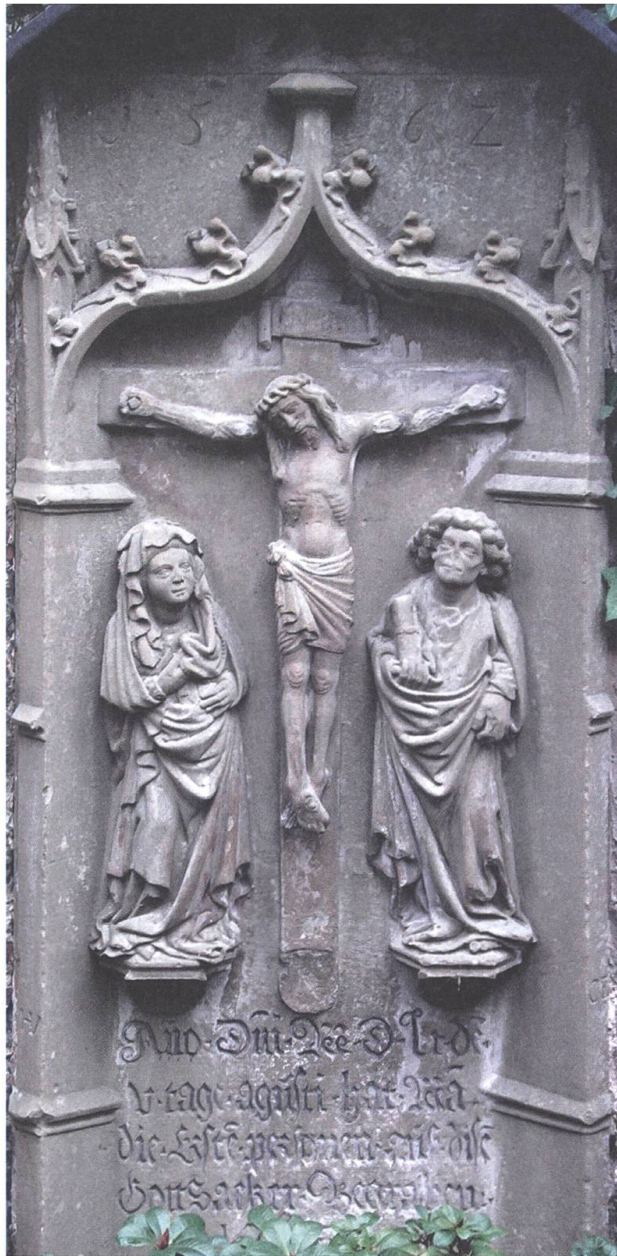
68 Diözesanarchiv Würzburg, Pfarrarchiv Rieneck, Sammlung IV, fol. 238. Ein «Abschied» wird schriftlich verfasst (nicht erhalten).

69 StAW, Mainzer Domkapitelsprotokolle 10, fol. 157–160.

70 Wagner, Gottlieb: Ortsgeschichte Kleinheubach, Kleinheubach 1933, S. 49, ohne Nachweis. – Brück, Anton Philipp: Notizen zur Reformationgeschichte der Grafschaft Rieneck, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 16/17, 1954/55, S. 368–370.

71 StAW, MRA 4/L 28.

- 5 Kreuzigung mit Maria und Johannes und der Inschrift «1562» (oben) und «Anno Domini MDLI [1551] den V [5.] Tage Agusti hat Man die Ersten personen auf disem Gottsacker begraben» (unten). Sandsteinrelief an der Mauer des Friedhofs von Lohr, 1562. Foto: Hans-Joachim Wirthmann.



Jahre verpfändet.⁷² Ulmer schreibt dazu apologetisch in der Vorrede zu seiner Theodoret-Übersetzung von 1575 (nachdem er sich breit über Philipps aufrechte Ablehnung des Interims ausgelassen hat): Da man auch das Strafgeld nicht nehmen wollte, «siehe, da schickt es Gott wunderbarlich also, dass er erstlich, eben in seiner höchsten Leibs Schwachheit, etliche Dörfer im Papsttum, um gedachtes Strafgeld, zum Pfandschilling auf fünfzehn Jahre an sich kauft, und in denselbigen das reine Evangelium pflanzen lasset. Zum anderen, dass er von seiner schweren Krankheit wieder aufkommt. Zum dritten, dass er ohne alle Zahlung, ja

⁷² Gudenus, Valentin Ferdinand von: *Codex diplomaticus anecdotorum, res Moguntinas, Trevirenses, Franconicas, Palatinas, finitarumque regionum [...]* maxime illustrantium, 5 Bde., Göttingen/Frankfurt/Leipzig 1743–1768; Bd. 5, S. 343–600: *Collectio Diplomatum ad illustrandam historiam Comitum a Rieneck inservientium*, hier S. 580–585, Nr. 94, 95.

auch ohne sein Wissen, durch den Passauischen Vertrag aus der Reichsacht, darinnen er über sechs Jahre gewesen, ausgesöhnt wird.»⁷³ Im Pfandvertrag war vom Patronat keine Rede, man hatte diese Frage wohl bewusst ausgeklammert. Das Ziel der Einführung der Reformation im Pfarrort Wiesenfeld (für Sendelbach und Pflochsbach war sowieso das Kloster Neustadt zuständig) war kaum Philipps Hauptmotiv, wichtiger war, das Geld sinnvoll anzulegen. Im Januar 1554 beschliesst Philipp, Lorenz Wildner nach Wiesenfeld zu schicken, der Lohrer Kaplan Georg Grimm wird in Rieneck sein Nachfolger.⁷⁴

Auch das Jahr 1554 verläuft turbulent. Auf ihrer Flucht aus dem zerstörten Schweinfurt kommt die Humanistin Olympia Fulvia Morata (1525–1555) nach Lohr und erhält von Graf Philipp grosszügige Unterstützung, wie sie später selbst schreibt.⁷⁵ Sie flieht weiter nach Erbach und dann nach Heidelberg. Zur gleichen Zeit will Johannes Fries, Abt des Klosters Neustadt am Main, neun Kilometer südlich von Lohr, sein Kloster reformieren. Viele Briefe wechselt er darüber mit Ulmer, der ihn natürlich unterstützen will.⁷⁶ Offen bleiben muss, ob es nicht gerade Ulmer ist, der den Anlass zur Konversion gegeben hat. Doch der Bischof von Würzburg nimmt Fries gefangen und enthebt ihn im Juni seines Amtes. Er flieht nach Lohr, der Graf hilft ihm weiter. Fries wird später Pfarrer in Nagold und in Bretten.⁷⁷ Der im Fall Fries vermittelnde Frankfurter Prädikant Hartmann Beyer wird 1555 seine *Historien-Bibel* dem gräflichen Paar Philipp und Margarethe wegen dessen treuen Bekenntnisses zur reinen Lehre widmen.⁷⁸ Impulse zur Besetzung von Pfarrstellen gehen auch weiterhin von Ulmer aus.⁷⁹ In den Turbulenzen um die Reformation des Klosters Neustadt wird die Versorgung der Dörfer Sendelbach und Pflochsbach vermutlich der Pfarrei Wiesenfeld zugeschlagen, wenn nicht Ulmer und sein Kaplan einfach bei Lohr den Main überqueren oder die Bewohner nach Lohr kommen lassen. Offen bleiben muss sowieso, wie die Einwohner von um Lohr liegenden Dörfern, die keine eigene

73 Ulmer (vgl. Anm. 57), fol. c v. Am 12. November 1553 schreibt Philipp nach Büdingen, dass ihn das Wetter heftig angegriffen habe, aber es sei doch mit ihm Gott sei Lob wieder ziemlich besser geworden (Archiv Büdingen, Bestand «Ungeordnet», Korrespondenzen 1553).

74 Die Dörfer werden 1568 wieder eingelöst (StAW, Würzburger Urkunden 22/133). Wildner bleibt bis 1570 (siehe oben). Ob Würzburg gleich rekatholisiert, ist unklar.

75 Siehe Weigand, Waldemar: Aus dem Leben der letzten Grafen von Rieneck, in: HL 1959/12. – Olympiae Fulviae Moratae mulieris omnium eruditissimae Latina et Graeca, quae haberi potuerunt, monumenta [...], Basel: Peter Perna 1558, S. 27, 34. Vgl. Hieronymus, Frank: Griechischer Geist aus Basler Pressen, www.ub.unibas.ch/cmsdata/spezialkataloge/gg/higgo060.html (Zugriff 29. Februar 2020). – Opp 1990, Ereignisse (vgl. Anm. 8).

76 Zuletzt Opp 1990, Konversion (vgl. Anm. 8).

77 Bundschuh, Benno von: Vom Benediktinerabt zum Superintendenten. Neu aufgefundene Briefe des Johannes Fries, ehemaligen Abts von Neustadt/Main, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 35/36, 1974, S. 177–195. Zu seinem Schicksal siehe Schalch (vgl. Anm. 2), Bd. 2/1, S. 83–86.

78 *Historien Bibel*. Das ist: Alle vornemste Historien aller Bücher des Alten Testaments [...], Frankfurt am Main: Christian Egenolph 1555. Vgl. Schottenloher, Karl: Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts, Münster 1953, S. 60, Nr. 122.

79 Siehe Brief Flohels an Isenburg-Büdingen, 1. September 1554, Archiv Büdingen, Rieneck Ungeordnete Sachen, Bd. 4.

Kirche oder jedenfalls keine Versorgung haben (und, wie üblich, unterschiedlichen Herrschaften angehören), sich in Fragen der Religion behelfen.

Es wird zunehmend absehbar, dass es mit Philipp von Rieneck zu Ende geht. Zu einem evangelischen Fürstentag in Frankfurt im Juni 1557 schickt er Ulmer.⁸⁰ Ob dies an seiner Krankheit lag, wie er schreibt,⁸¹ oder einfach eine vernünftige Entscheidung war, sei dahingestellt. Ulmer soll mit Melanchthon auch wegen der zu besetzenden Pfarrstelle in Kleinheubach sprechen, doch ist die Stelle im November 1557 immer noch nicht besetzt.⁸² Man scheint nicht mehr recht zu wissen, wie die neue Religion noch intensiver verbreitet werden könnte.

Das Ende der Grafen von Rieneck kommt am 3. September 1559. Nicht überraschend, und vieles wurde vorgeplant. So sorgt der letzte Graf zum Beispiel dafür, dass Name und Wappen nicht spurlos verschwinden, sondern an die Grafen von Hanau übergehen. In der Vorrede zu seiner Theodoret-Übersetzung schreibt Ulmer: «Zum vierten, dass er, als er des Lebens satt, und wie er mir oft herzlich und schmerzlich frei bekannt, dieser Welt Praktiken, Finanzen und übermächtiger Untreue ganz müd und voll gewesen, in Christus dermassen seliglich entschlafen, dass er den Tod in der Wahrheit weder gesehen noch geschmeckt hat.»⁸³ Im Anhang der Übersetzung findet sich auch Ulmers *Trostlied für die betrübten Christen in der Grafschaft Rieneck*,⁸⁴ in dem der Graf seiner Bevölkerung als leuchtendes Vorbild des rechten Glaubens vorgestellt wird. Wie traurig die Lohrer waren, ob sie nicht gar auf einen Neuanfang hofften, sei dahingestellt. Philipps Grabstein in Lohr (Abb. 6) zeigt ihn nicht persönlich (wie auf den umstehenden Denkmälern seiner Vorfahren), sondern nur eine Inschrift beschreibt sein Leben und seinen Tod als des Letzten seines Geschlechts. Das Fehlen eines Bildnisses mag viele Gründe haben, auch «modern» sein, wahrscheinlich ist dies aber auch eine Art Glaubensmanifest: Der Geist, nicht der Körper ist wichtig.

Unter mainzischer Herrschaft

In der Vorrede zu seiner Theodoret-Übersetzung schreibt Ulmer weiter: «Zum letzten, dass unser lieber Herr und Gott seiner verlassenen Grafschaft, welche nach seinem Abscheiden unter andere Herrschaften gekommen ist, diese grosse Gnade tat, dass noch auf den heutigen Tag, wider die Pläne vieler Menschen, Christus der Herr darin rein gepredigt und seine Kirche gnädiglich erhalten

80 Ulmer unterschrieb den Abschied vom 30. Juni 1557 im Namen des Grafen, siehe Sattler, Christian Friedrich: Geschichte des Herzogthums Würtemberg unter der Regierung der Herzogen, Bd. 4, Ulm 1772, Beilagen, S. 118.

81 So Schalch (vgl. Anm. 2), Bd. 2/1, S. 86–87, nach der Instruktion vom 16. Juni 1557 (StBSH, Min. 129, S. 73–74; vgl. auch Min. 131, S. 659–660, 757–758).

82 Archiv Büdingen, Rieneck Ungeordnete Sachen (Büdingen 3, S. 136).

83 Ulmer (vgl. Anm. 57), fol. c v.

84 Ulmer (vgl. Anm. 57), S. 269–270. Siehe die Abbildung im Beitrag von Ute Nürnberg in diesem Band, S. 230.

wird.»⁸⁵ Dass es dabei blieb, war nicht selbstverständlich: Nach dem Tod Graf Philipps haben es alle Erben eilig, besonders der Lehensherr Mainz, die Grafschaft (möglichst ohne die Schulden) zu übernehmen. Die mainzischen Räte kommen am 9. September nach Lohr, begeben sich am Abend des 12. September nach Frammersbach und versammeln am 13. September die Untertanen. Dorthin kommen auch die Einwohner von Ruppertshütten und die von Lohrhaupten, soweit sie Mainz zustehen. Wie die in Lohr und Rieneck bitten sie darum, bei der neuen Religion bleiben zu dürfen; die ausweichende Antwort ist auch hier, sich an den Erzbischof zu wenden. Aber noch eine weitere Bitte wird bei mehreren Gelegenheiten vorgetragen, nämlich «die schädlichen Juden aus der Herrschaft zu verschaffen».⁸⁶ Das ist eine Art «Zeitgeist» wie in anderen Orten auch, und kaum nachvollziehbar, denn in Lohr und in der Grafschaft gibt es nur ganz wenige (wenn auch wirtschaftlich sehr potente) Juden; angesprochen ist damit eine (hier nicht zu lösende) Frage, nämlich welche Einstellung Ulmer zu Juden hatte.⁸⁷ In vielen späteren Briefen, besonders von Daniel Wirth (später Pfarrer in Langenprozelten), ist dies ein Thema. Wenn die Lohrer klagen, dass «die Hantierung bei ihnen fast gering sei und die Bürger sich schwerlich ernähren mögen» und die Juden «den Bürgern das Brot aus dem Maul entziehen», so ist das zweifellos eine masslose Übertreibung (und der Erzbischof unternimmt auch nichts).

Die Huldigung wird dem Erzbischof Daniel Brendel von Homburg (er kommt mit 200 Reitern und etlichen Adeligen) persönlich geleistet, dazu auch den anwesenden Mitgliedern des Domkapitels, und zwar am 3. Oktober zuerst in Lohr. Am 4. Oktober werden die beiden Prediger, Ulmer und sein Kaplan Stefan Karg,⁸⁸ sowie der Schulmeister Daniel Wirth vor den Erzbischof gerufen. Sie erhalten den Befehl, dem «gemeinen Volk» wie bisher treulich und fleissig («pure, syncere et vere») das Evangelium vorzutragen, doch sollen sie sich des Scheltens auf der Kanzel enthalten. Der Erzbischof nimmt das Schloss offiziell in Besitz, die Gräfin erscheint nicht, nur Amtmann und Sekretär, und beschlossen wird alles «mit einem Trunk Bier».

Mehr als aus den mainzischen Quellen erfährt man über diese Vorgänge durch Ulmer selbst, der seinem Brief vom 30. Oktober 1559 an Bürgermeister und Rat von Schaffhausen folgenden Bericht beilegte:⁸⁹

85 Ulmer (vgl. Anm. 57), fol. c v–[c 2 r].

86 StAW, Mainzer Urkunden Geistlicher Schrank 20/11; StAW, Mainzer Domkapitelsprotokolle 11, fol. 266; StAW, MRA 4/L 28. Siehe Ruf 1982 (vgl. Anm. 9), S. 23, und Ruf 2018, Grabmal (vgl. Anm. 9), Anm. 31, mit weiterer Literatur.

87 1561 ergeht ein kurfürstliches Mandat gegen die Juden, siehe Hönlein, Hans: Lohr und die Juden, in: HL 1956/1. Es hatte aber offenbar keine Auswirkungen. Siehe auch Ruf 2018, Grabmal (vgl. Anm. 9).

88 Karg wurde wohl 1554 Grimms Nachfolger. Er war ursprünglich katholischer Priester und wurde 1547 ordiniert; 1549 ist er Kanoniker zu St. Burkard in Würzburg, im gleichen Jahr Vikar in Stockheim/Rhön, siehe Freudenberger (vgl. Anm. 41), S. 337, 354, 359.

89 STASH, Kirche V I 1. Bisher unveröffentlicht. Transkription des Verfassers in leicht modernisierter Schreibweise.



6 Epitaph Philipps III. von Rieneck, 1559. Lohr am Main, Pfarrkirche St. Michael. Foto: Ulrich Prantl.

«Den Mittwoch, welcher war der 4. Tag Oktobris um 4 Uhr nachmittags, haben Ihre Churfürstlichen Gnaden mich, Herrn Stephanum meinen Helfer, und unseren Schulmeister zu sich durch die zwei Bürgermeister gefordert, und uns samt den beiden Bürgermeistern in ihrer Churf. G. Gegenwärtigkeit durch den Hofmeister⁹⁰ ungefähr mit Worten wie folgt angesprochen. Als nämlich:

Ihre Churf. G. hätten vernommen, dass wir bisher der Kirchen allhie gedient, darum sie uns diesmal ansprechen liessen. Und dieweil sich aus Göttlicher Schickung begeben, dass unser gnädiger Herr, seligen Gedächtnisses, verschieden und also ihrer Churf. G. diese Herrschaft zugefallen wäre, so wollten demnach Ihre Churf. G. haben, dass wir fürthhin wie bisher Gottes Worte sollten pure, syncere & vere predigen, und daneben uns dermassen halten, damit nicht etwa durch unnötige Worte die armen Untertanen zu ungebührlichem Ungehorsam möchten bewegt werden und daraus *erweiterung* erwachsen, dies wollte ihre Churf. G. uns hiermit gnädigst erinnert haben.

Hierauf ist unsere Antwort ungefähr mit diesen Worten beschehen:

Dieweil Gott der Allmächtige unseren frommen christlichen und seligen Herrn, wegen unserer grossen Undankbarkeit und vielfältigen Sünden willen, aus diesem Leben abgefordert und zu sich genommen hätte, dahin wir alle zu kommen begehrten, und also sein göttlicher Wille gewesen wäre, ihren Churf. G. diese Herrschaft zu übergeben, so wünschten wir ihren Churf. G. Glück, Heil und eine gottselige Regierung dazu.

Soviel aber unsere Predigten nach für gehaltener Erinnerung belangt, so hätten wir uns bishero, nach unserem besten Vermögen, und soviel Gott durch seinen Heiligen Geist Gnade verliehen, also verhalten, dass dem armen Volk keine Ursache zu ungebührlichem Ungehorsam wider weltliche oder geistliche Obrigkeit (wie man's nennt) je wäre gegeben worden. Und wie wir uns in Regierung unseres frommen und seligen Herren hierinnen gehalten hätten, also wollten wir uns auch fürthhin, und wo möglich noch fleissiger verhalten.

Soviel aber unsere Lehre, Predigt und Bekenntnis betreffe, da gedächten wir, bei reiner Lehre und Bekenntnis, welche wir bisher in den Kirchen geführt und getan, mit Gottes Hilfe fest zu verharren, und davon nicht zu weichen, darüber wir allhie öffentlich vor Gott und der Welt wollten *protestiret* haben, und bäten untertänigst, ihre Churf. G. wöllten uns und die armen Untertanen dabei gnädigst schützen und handhaben.

Auf diese Antwort ging der Hofmeister zu ihren Churf. G. und trat danach wieder uns gegenüber, wie zuvor, und sagte, ihre Churf. G. lasse

⁹⁰ Eberhardt Rüdts von Collenberg, vgl. Ruf 1982 (vgl. Anm. 9), S. 10. Hier ausführlich zu den gesamten Erbschaftsverhandlungen.

sich unsere Antwort gnädigst gefallen, mit mehr Worten, damit sich ihre Churf. G. aller Gnaden erbotten, und hierauf winkten uns ihre Churf. G. mit der Hand, zu ihr zu kommen, wie dann geschah, und ward unser jedem die Hand gegeben und folgendes wiederum heimzuziehen erlaubt.»

Bemerkenswert ist zum einen die Prozedur: Das Wort wird nicht an den Kurfürsten und Erzbischof selbst gerichtet, sondern durch den Hofmeister vermittelt. Zum anderen wird deutlich, weshalb Mainz die Grafschaft bei der «neuen Religion» belässt: Man will Unruhen auf alle Fälle vermeiden. Dies entspricht ganz und gar der Politik, wie sie Brendel von Homburg auch in den folgenden Jahren im Erzstift praktizieren wird. Eine ernstliche Gefahr, dass sofort rekatholisiert würde, besteht nicht. Deshalb ist auch Ulmers Antwort auf das Angebot des Schaffhauser Rates, in seine Heimatstadt zurückzukehren, kritisch zu lesen. Ulmer schreibt, er könne nicht abschätzen, wie lange der Zustand der Duldung anhalten würde; viele Verständige hielten gar wenig davon. Obwohl er es gerne täte, könne er deshalb «zu dieser gefährlichen Zeit» nicht «mit gutem Gewissen und ohne Ärgernis abziehen und die armen Schäflein verlassen», denn er wolle nicht «als Mietling ausgerufen werden» (vgl. Joh 10,12–13). Er verspricht aber, bei Bedarf in der Zukunft nach Schaffhausen zu kommen. Durchaus hätte er sich für den Wegzug entscheiden können; allzu «gefährlich» waren die Zeiten nicht. Nun kann und will er aber zeigen, dass er allein, ohne den Grafen, erfolgreich agieren kann.

Man wird sowieso die Frage stellen dürfen und müssen: Wenn «die Lohrer» den Glauben nicht wechseln wollen, wer sind diese Lohrer, um wie viele handelt es sich, und warum wollen sie keine Veränderung? In den vielen Briefen, die nach 1566 an Ulmer gerichtet werden, klagen die Geistlichen höchst beredt über Sittenverfall und Unzufriedenheit mit der geistlichen Lehre. Auch wenn diese Briefe subjektiv sind und sich die Einstellung der Bevölkerung je nach politischer und wirtschaftlicher Lage ändert, so ist doch klar, dass Ulmer und die anderen Pfarrer immer wieder auf Widerstand stossen. Hinter diesem werden selten echte religiöse Überzeugungen stehen, sondern schlicht und einfach die menschliche Natur, die gerne den einfachsten Weg geht, was der evangelischen Lehre oft genug entgegensteht. In den folgenden Jahren hat es Ulmer in Lohr nicht leichter und nicht schwerer als zuvor. Der Schutz durch den Grafen ist zwar entfallen, doch der neue Amtmann Philipp von Dienheim wird sein Freund, ist selbst überzeugter evangelischer Christ. Man kann höchstens überlegen: Wer sich bisher aus Respekt gegenüber dem Grafen mit Kritik zurückhielt, wird sie vielleicht jetzt eher äussern. Im oben erwähnten *Trostlied für die betrübten Christen*⁹¹ macht Ulmer klar, welche politische Linie er vertritt: «Dem Kaiser gebt, was Kaisers ist. Vernehmt dabei gar eben: Auf dass ihr auch zu jeder Frist was Gott gebührt wöllt geben. Wer ihn bekennt in dieser Welt, acht nicht seins Leibs, Ehr, Gut noch Geld. Den will er dort, habt's oft gehört, im Himmel ehren eben.»

91 Vgl. Anm. 84.

Dem Mainzer Domkapitel genügt dies offenbar nicht. Es lässt 1561 beim Kurfürsten vorbringen, man müsse überlegen, wie die neue Religion in der Herrschaft Rieneck abzuschaffen sei und wie man die Leute wieder zur katholischen Kirche und deren wohlhergebrachten Zeremonien bringen könne. Doch Erzbischof Daniel erklärt, man habe keine geeigneten Geistlichen, um die mit dieser Religion aufgewachsenen Leute gütlich zu überzeugen; er wolle sich aber bemühen.⁹² Am 8. November 1561 beschwert sich das Domkapitel, dass Ulmer «sich in seinen Predigten und sonst vieler lästerlicher Schmähworte und *holhiepens* [Lästerns] wider den Papst und gemeine Geistlichkeit öffentlich und unverschämt befeisse». Brendel solle überlegen, wie solch wachsendem Unrat gesteuert werden könne, und wo der Prädikant noch zur Zeit nicht gar abzuschaffen, dass er doch zum Wenigsten dahin angehalten werde, allein dasjenige, so göttlicher Schrift gemäss und zur friedlichen geliebten Einigkeit erspriesslich, zu predigen und sich des Hohlhippels und lästerlichen Anziehens geistlichen und weltlichen Standes zu mässigen, um Unwesen und Aufruhr zu vermeiden. Andernfalls müsse man ihn «abschaffen».⁹³ Das nützt aber alles nichts, und 1562 wird wieder eine Kommission des Domkapitels zum Kurfürsten geschickt, die darauf hinweist, dass in Lohr die lutherische Lehre und die entsprechenden Zeremonien noch üblich und im Schwange seien. Die Prädikanten würden mit ihren Angriffen gegen die katholische Kirche weitermachen, man gerate bei Papst und Kaiser gar in Verdacht, mit diesen Dingen einverstanden zu sein.⁹⁴

Man fragt sich zweierlei: Wie konnte das Domkapitel davon erfahren, und – falls die Aussagen zutreffen – warum handelte Ulmer so? Zum Ersten: Es muss Denunzianten gegeben haben, die alles nach Mainz meldeten. Der Oberamtmann Dienheim ist es sicher nicht, er ist Ulmer gewogen. Zum Zweiten: Die Akzeptanz der evangelischen Lehre in Lohr scheint abgenommen zu haben, sodass Ulmer Feindbilder entwickeln muss, um die Leute bei der Stange zu halten. Lange kann das jedoch nicht gutgehen. Als 1565 wieder der Ruf aus Schaffhausen kommt,⁹⁵ dorthin zu wechseln, hat Ulmer mehr als nur einen Grund, ihm zu folgen, und mit gemischten Gefühlen gegenüber Vergangenheit und Zukunft macht sich die ganze Familie am 26. April 1566⁹⁶ auf den Weg. Als seinen Nachfolger

92 Brück (vgl. Anm. 70), S. 369, nach StAW, Mainzer Domkapitelsprotokolle 11, fol. 356v, 13. Juni 1561.

93 Brück (vgl. Anm. 70), S. 369, nach StAW, Mainzer Domkapitelsprotokolle 11, fol. 378v.

94 Brück (vgl. Anm. 70), S. 369, nach StAW, Mainzer Domkapitelsprotokolle 11, fol. 427.

95 Zur Prüfung Ulmers durch eine Kommission im Mai 1565 siehe Bryner, Erich (Hrsg.): «Den wahren Gott recht erkennen und anrufen». Der älteste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer 1568/69, Zürich 2019, S. 32–37.

96 Nach StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 10r/v erfolgte die Abreise am 26. April, die Ankunft in Schaffhausen am 14. Mai. Die undatierte Reisekostenrechnung (STASH, Kirche V I 2) zählt die neunzehn Tagesreisen detailliert auf. Sie wird dem Rat erst im Oktober/November 1566 vorgelegt. Das dazugehörige undatierte Schreiben (STASH, Kirche V I 2) sagt aus, dass Ulmer in Lohr auf *St. Matthis tag*, also auf den 24. Februar entlassen worden war; er fragt hier auch an, zu welchem Termin er in Schaffhausen angestellt werde. Der auf dem Brief vermerkte Bescheid vom 2. November gibt an, er erhalte seine Pfründe «vff Mathie nechst verschinen», also rückwirkend ab dem 24. Februar. Einen Begleitbrief für Ulmer stellt Dienheim am 25. Februar aus



7 Epitaph der Gräfin Margarethe von Erbach, Gattin Philipps III. von Rieneck, 1574. Lohr am Main, Pfarrkirche St. Michael. Foto: Ulrich Prantl.

hat er einen anderen vorgesehen als Matthias Tinctorius, mit dessen Berufung er sehr unzufrieden ist, den er aber noch selbst in die Verhältnisse der Lohrer Kirche einführt.⁹⁷ 1570 wird ein heftiger, brieflich geführter Streit mit ihm entbrennen, und hier schreibt Ulmer auch, dass Tinctorius ihn wohl auf Rat «etlicher naseweiss Lohrer henslein» angegriffen habe, «die lange Jahr wider meine Lehre aus Fürwitz gewöhnlich beim Wein gegetzt» hätten.

(StBSH, Min. 129, S. 63–64). Ein Schreiben des Grafen Georg von Isenburg-Büdingen, in dem er Ulmer Hilfe beim Transport verspricht, datiert vom 22. Februar 1566 (StBSH, Min. 131, S. 783–784, Nr. 178). Seine erste Predigt in Schaffhausen hielt Ulmer am 22. Mai 1566 (StBSH, Msc. Scaph. 47, fol. 10v).

⁹⁷ StBSH, Min. 131, S. 37–52, Bl. 11. Auszüge bei Opp 1983 (vgl. Anm. 8), S. 95–98. Tinctorius verfasst am 6. Mai 1566 den ersten Eintrag in die Lohrer Matrikel (Schott [vgl. Anm. 6], HL 1951/3). Von Ulmer existieren heute keine Matrikeln mehr. Dass er keine geführt hat, ist höchst unwahrscheinlich.

Die vielen Briefe der Jahre bis 1586 an und von Ulmer sind voller Klatsch und Tratsch und in ihrem Wesensgehalt schwer zu beurteilen, doch müssten sie einmal alle systematisch veröffentlicht werden. In Lohr werden die Zeiten, genau wie anderswo, nicht leichter. Heute schockierend ist, dass in Lohr bereits im Frühjahr 1570 Hexenverbrennungen stattfinden, wie Ulmer in Briefen vom März des Jahres ganz selbstverständlich und unbekümmert mitgeteilt wird.⁹⁸ 1572 stirbt Philipp von Dienheim, 1574 Gräfin Margarethe (Abb. 7). Johann Conrad Ulmer wird nie mehr nach Lohr zurückkehren, er wird sich aber gefreut haben, dass seine Söhne 1586 so wohlwollend empfangen wurden. Die Pfarrer und Kapläne kommen und gehen, und als 1603 die Gegenreformation durchgeführt wird, sind viele Lohrer genauso widerspenstig, wie sie es bei der Einführung der evangelischen Lehre waren.

⁹⁸ Opp 1985, Hexenwahn (vgl. Anm. 8).